

Limburger Anzeiger

(Limburger Zeitung) Zugleich aml. Kreisblatt für den Kreis Limburg. (Limburger Tageblatt)

Veröffentlichungsweg: täglich (nur Werktags).
Preis: monatlich 8.50 Mark einschl. Postgebühren
oder 80 Pfennig.
Nr. 82. — Postfachkonto 24915 Frankfurt a. M.

Gegründet 1888.

Verantwortlicher Redakteur Hans Kitzke,
Druck und Verlag der Firma Schmidt, der Verlag und Buchdruckerei
in Limburg a. d. Rh.

Anzeigenpreis: die 6-spaltige 8-Zeilenzeile oder deren
Raum 70 Hg. Die 11 mal breite Werkanzeige 2.10 Mk.
Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt. Telefon Nr. 82.
Anzeigenannahme bis 5 Uhr nachmittags des Vortages.

Nummer 192

Limburg, Samstag, den 21. August 1920.

33. Jahrgang

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Polnischer Einfall in Oberschlesien.

blutigen Vorgänge in Kattowitz.

Die Welt nicht durch das vierjährige Völkerverbrechen vollkommen abgestumpft und demoralisiert wäre, hätte sich in der ganzen Kulturwelt auf Grund der Meldungen über die jüngsten blutigen Vorgänge in Oberschlesien, insbesondere in Kattowitz, eine Welle der Empörung und des Mitgeföhls emporschlagen. Der Empörer den Verfall der Gewalttätigkeiten und seine Ausführung, die den Gewaltfrieden nicht anders als durch Gefühlsführer wissen, und des Mitgeföhls mit einer Empörung die aus der Stille arbeitsamen Lebens in den Bergwerkskämpfen gegenüber fremder Unterdrückung und dunklen Wäldern gestürzt wurde. Die politischen Verhältnisse in Schlesien waren auch früher nicht immer ideal, aber wie haben sie sich bei diesen zugefügt seit dem Tage, wo der französische Oberbefehlshaber das Regiment ergriß! Am Dienstag in allen ober-schlesischen Städten Versammlungen fanden, in denen für die Neutralität Oberschlesiens, nicht wurde und wie üblich, bildeten sich nachher Komitees. Dadurch, daß in Kattowitz sich an das Ende des Konzentrationszuges französische Kavallerie stellte und unter die französischen Karabinerläufe nahm, wurden die in der marschierenden Demonstration zum Außerordentlichen, so daß sie sich gegen die Soldaten wandten. Es war, daß die Franzosen ein entsetzliches Blutbad anrichteten. Zahlreiche Tote und Verwundete auf dem Platz. Die nächsten Meldungen berichteten von einer außerordentlich bedrohlichen Zuspitzung der Lage. Die Bevölkerung erhob sich gegen die französischen Truppen und forderte deren Abzug nach vorheriger Abreise! Sollte man glauben, daß derartiges möglich wäre, angeblich in Versailles der Welt der Frieden bewahrt war? Die Taten von Kattowitz legen Zeugnis wider die französische Besatzung ab. Es war nur an Schlesien, an Ost- und Westpreußen, die Franzosen in den interalliierten Kommissionen nicht hatten, und wo doch die nationalen Gegenstände aufeinanderprallten. Ist aber dort auch nur ein derartiges geschehen, wie jetzt in Oberschlesien, so behielten der Franzosen zu einer richtigen Volkserziehung? Wo in aller Welt konnte wohl behauptet werden, daß der Sinn des deutschen Volkes zu leidenschaftlicher Schwärze geneigt sei, wo wollte man bestritten, daß ein solches geschehen sein muß, ehe es soweit kam! Entsprechend den immer wiederholten Mahnungen und Warnungen aus dem deutschen Mutterlande, die Entwicklung mit steigender Sorge beobachtete, hat die Bevölkerung Schlesiens sich bis zum äußersten gehalten und alles daran gesetzt, ihre gesetzmäßigen, gesetzmäßigen Form zu wahren. Was wir jetzt in der furchtbaren Folge der französischen Taten, die Rechtsgrundlagen hinweg die Polen gegen die Schlesiens zu bevorzugen und zu unterstützen. Wird man in London, Rom und vor allem in Washington verstehen, die aus Schlesiens so drohend

Der polnische Ueberfall.

Kattowitz, 20. Aug. (WZB.) Das ganze Kattowitzer Oberschlesien ist von den Polen besetzt. Boguski, Laurahütte und alle östlich von Kattowitz liegenden Ortschaften sind in den Händen der Polen. In Kattowitz kam es heute nacht zu einem schweren Gefecht zwischen der Sicherheitspolizei und den Polen. Die Sicherheitspolizei hatte 12 Tote und eine Anzahl Verwundete. Der von Schnellmann wurde vollkommen demoliert. Die Polen stehen bereits an der Grenze zwischen Kattowitz und Nord unmittelbar vor Kattowitz. Heute kam es zu einem schweren Kampfe zwischen der Sicherheitspolizei, die der Uebermacht nachgab. Wie sich aus den gemachten Gefangenen ergibt, unter den Polen drei ausgesessene Hallenarbeiter. Die Polen beabsichtigen, heute vormittag 10 Uhr Kattowitz anzugreifen. Nach einer weiteren Meldung wird der Florentiner und der Preußengrube gestreift. Die Florentiner ist von Sordis umzingelt, die das Wasser haben.

Kampf zwischen Deutschen und Polen in Kattowitz.

Kattowitz, 19. Aug. (WZB.) Nach einer Meldung aus Kattowitz befand sich unter der Besatzung des „Deutschen Hauses“ auch ein Geisteskranker sowie ein polnischer Student namens Raj. Raj wurde ein Armeerevolver und gegen 50 Polen. Im Verhör soll Raj gestanden haben, daß 45 anderen Polen aus dem Pownitz-Hotel in Kattowitz gefandt worden sei, um eine Schießerei zu veranstalten. Sämtliche Polen waren mit Schusswaffen versehen. Der anrückenden Feuerwehr und Sicherheitspolizei gelang es, den Brand zu löschen und die Privatbesitzer des oberen Stockwerkes zu retten. Nun drang die Polizei in das Hotel ein. Große Stöße polnischer

Flugblätter, Zeitungen, Alben und Papiere wurden auf die Straße geworfen. Ferner wurde eine große Menge von Munition und Waffen erbeutet, die unter die Menge verteilt wurden. Im Laufe der Nacht wurden die Geschäftsräume der „Gazeta Ludowa“ vollständig zerstört und eine Reihe von polnischen Läden zerstört, unter anderen das Geschäft des Großpolen Caplinski und das Geschäft des Eisenhändlers Sierski. Es muß jedoch ausdrücklich betont werden, daß die Menge sich keine Plünderungen im landläufigen Sinne zuschulden kommen ließ. Sie ließ z. B. die Juwelierläden und andere Geschäfte mit kostbarem Inhalt, soweit bisher bekannt ist, unberührt, und warf aus anderen Geschäften die entferntesten Waren einfach auf die Straßen. Erst später wurden diese Waren von lichtscheuem Gefindel, worunter sich auch Polen befanden, weggeräumt. Die Schießerei hielt die ganze Nacht hindurch an.

Beuthen, 19. August. (WZB.) Kattowitz war heute nachmittags ruhig. Die Spannung hält jedoch an. Der Theaterplatz ist durch französische Kavallerie besetzt. Patrouillen mit aufgezogenem Seitengewehr durchziehen die Straßen. Die Sicherheitspolizei erhielt Verstärkungen. Italienische Truppen sind eingetroffen. Ihre Stärke ist unbekannt. Das Plebiszitkommissariat für Deutschland erläßt einen Aufruf, worin die deutschdenkenden Oberschlesier aufgefordert werden, Ruhe und Besonnenheit zu bewahren.

Unrühmliches Verhalten der Entente-Kommission.

Berlin, 20. Aug. Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Kattowitz gemeldet: Ein Teil der französischen Besatzung ist gestern nacht nach Myslowitz abgerückt. Der Rest bleibt vorläufig in den Kasernen von Kattowitz. Die Sicherheitspolizei hält die französische Kommandantur besetzt. Der verhängnisvolle Belagerungszustand bleibt auf Veranlassung der Sicherheitspolizei bestehen. Bis gestern früh wurde in vielen Straßen geschossen. Rummele sind 2000 Mann italienische Truppen eingetroffen. Das Cafe „Athena“ ist von der Bevölkerung vollständig zerstört worden. Von den im Hotel „Deutsches Haus“ verhafteten 17 Personen ist eine sofort erschossen worden, weil sie sich gegen ihre Verhaftung zur Wehr setzten. Vom Hotel aus zog ein Trupp nach der „Gazeta Ludowa“, deren Räume vollständig demoliert wurden. Andere Trupps zogen inzwischen zu verschiedenen polnischen Geschäften, unter anderem vor das Haus des bekannten Polenführers Caplinski, der der Menge aus dem Fenster seiner Wohnung entgegenlief. Durch provokatorische Reden reizte er die Massen, die sich ansammelten, das Haus zu stürmen; in diesem Augenblick wurde aus der Wohnung geschossen. Die Menge blieb vor dem Haus stehen. Schüsse wurden immer mehr geschossen. Am Mitternacht war die Aktion noch nicht zu Ende. Weitere Trupps plünderten polnische Geschäfte. Die französische Besatzung ließ sich nicht bliden. Die Besatzung und das Offizierskorps der interalliierten Kommission haben gegen Abend das Gebäude fluchtartig verlassen und alles stehen und liegen gelassen. Die Franzosen zogen singend ab, worauf die deutsche Menge, die sie begleitete, mit dem Lied „Siegreich wollen wir Frankreich schlagen“ antwortete. Das französische Militär hat sich in die Kasernen zurückgezogen und verbarricadiert. Am Mitternacht war die Stadt ruhig. Größere Ansammlungen finden aber noch überall statt.

Disziplin!

Es ist auch heute noch nicht möglich, schreibt die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, die Frage, wem an den Vorgängen in Kattowitz die Schuld aufzubürden ist, einwandfrei festzustellen. Die Untersuchung wird jedenfalls von Deutschland aus rücksichtslos geführt werden. Die Vorgänge der letzten Tage haben gewiß das Blut der Oberschlesier doppelt in Wallung gebracht. Trotzdem müssen sie Selbstbeherrschung bewahren. Sie werden volles Verständnis ihrer Lage im ganzen Deutschen Reich finden. Gerade deshalb aber darf man ihnen gegenüber auch die Hoffnung aussprechen, daß ihrerseits nichts geschehen wird, was zu neuen Konflikten führen wird.

Der polnisch-russische Krieg.

Die polnischen Kampfberichte.

Kopenhagen, 19. Aug. (WZB.) Nach einem Telegramm aus Warschau meldet der polnische Heeresbericht: Die von General Dylorski trotz größter Schwierigkeiten eroffnete Gegenoffensive an der Nordfront verläuft andauernd sehr günstig. Der Feind, der an diesem Abschnitt zehn Divisionen eingesetzt hatte, ging auf der ganzen Linie zurück. Stellenweise ist sein Rückzug fluchtartig. Unsere Flieger bombardierten mit gutem Ergebnis die feindlichen Kolonnen. Das Resultat der erfolgreichen Kämpfe wird bereits in Warschau gespürt, wo der Druck des Feindes aus der Richtung Jędrzejów-Dębica bedeutend schwächer wird. Dagegen wüten südlich von Warschau noch erbitterte Kämpfe. Aber auch hier wurden alle Angriffe abge schlagen. An mehreren Stellen wurden Fortschritte gemacht. Im Zentrum leisteten unsere Truppen eine größere Offensive unter persönlicher Leitung des Marschalls Pilsudski ein. Nach 45 Kilometer langen Eilmärschen erreichten unsere Truppen bereits am Mittag des 16. August Garwolin und vertreiben den Feind von der Weichsel. Auf dem rechten Flügel stehen polnische Abteilungen auf dem Widerstand des Feindes. Bei Rad eroberten unsere Truppen Geschütze und Maschinengewehre. Wir rücken kämpfend schnell vorwärts. Auf der Südfront begannen wir eine Gegenoffensive, um den Feind zurückzu-

treiben, der den Bug bei Solal und Busz überschritten hat. Nördlich von Jborow längs der Stropa, waren die feindlichen Angriffe erfolglos.

Warschau, 19. August. (WZB.) Offizielles Communiqué des polnischen Ministerpräsidenten. An der Nordfront sind feindliche Truppen und Kavalleriedetachements, die zum Angriff auf die Weichsel bestimmt waren, auf heftigen Widerstand gestoßen. Der Widerstand der Truppen der Garnison Broclaw war so groß, daß alle Angriffe abge schlagen wurden. Als der Feind die Unmöglichkeit seiner Anstrengungen einsah, beschloß er die Stadt. Zahlreiche Gebäude, darunter auch die Kathedrale, haben bedeutenden Schaden gelitten. Die Bolschewisten haben Lantenburg angegriffen, das nur von schwachen polnischen Truppen besetzt war. Sie fanden überall lebhafteste Unterstützung durch die deutsche Bevölkerung. Ein Gegenangriff des Generals Sikorski der in der Gegend von Lublin seinen Anfang nahm, ließ auf erbitterten Widerstand des Feindes. Es kann festgestellt werden, daß die Kommunistenbefehlshaber ihre Infanterieabteilungen unter Anwendung von Zwangsmitteln in den Kampf strichen. Die Beute der letzten Tage beläuft sich auf nahezu 2000 Gefangene, einige Tausend Maschinengewehre und zahlreiche Munition. In der Verteidigungszone der Hauptstadt griff der Feind erfolglos an. Im Verlaufe der Kämpfe vom 16. August haben Abteilungen der litauischen und ruthenischen Division das 185. und 196. Bolschewistenregiment ausgerieben. Abteilungen der 10. Division haben dem Feind vier Geschütze, acht Maschinengewehre und eine große Zahl Gefangener abgenommen. Der rechte Flügel der Verteidigungstruppen der Hauptstadt unterstüzt unsere Offensive im Zentrum. Ein Frontalangriff endigte durch die Unterstützung von Tanks mit der Besetzung von Dębica Ziele. Unsere Abteilungen dringen unaufhörlich in der Richtung von Nowo Mińsk vor. Unsere Flieger haben überall ein überstärktes Zurückweichen von zahlreichen feindlichen Trainskolonnen festgestellt. Im Süden wurde die 58. feindliche Division vollständig geschlagen. Auf der Südfront zwischen dem Bug und dem Jmow spielten sich Kämpfe gegen die Vorhut einer Division ab.

Königsberg, i. Pr., 19. August. (WZB.) Im Vorgehen des bolschewistischen Nordflügels gegen die Weichsel scheint infolge der Rückwirkung der Lage bei Warschau ein Stillstand einzutreten. Südlich von Warschau hat die polnische Gegenoffensive auf der ganzen Front die Eisenbahnlinie Warschau-Siedlitz-Radom überschritten. Die Orte sind in polnischer Hand. Die Offensivplanke wurde durch die Rückeroberung von Wieniec und Molbawa durch die Polen gesetigt. Die unmittelbare Gefährdung Warschaus aus nördlicher und südlicher Richtung ist vorläufig beseitigt. In der Richtung Lemberg haben die Bolschewisten den Bug überschritten.

Polnische Fortschritte im Korridor.

Allenstein, 19. Aug. (WZB.) Dem „Allensteiner Volksblatt“ geht aus Reidenburg von heute vormittag die Nachricht zu, wonach die Einnahme Ciechanows durch die Polen bestätigt wird. Die Polen nahmen gestern nachmittag Strasburg und stehen acht Kilometer von Lantenburg entfernt. Eine Anzahl Flüchtlinge ist aus Strasburg in Reidenburg angekommen. Gestern nachmittag wurde von einem polnischen Flieger eine Bombe auf den jüdischen Friedhof in Soldau abgeworfen. Heute vormittag warfen polnische Flieger in der Nähe von Soldau drei Bomben ab, die gleichen über Soldau Flugblätter, worin mitgeteilt wurde, daß Soldau dem Erdboden gleichgemacht werde. Die Polen haben den Rufen bei der Einnahme von Ciechanow und Strasburg die gesamte Bagage abgenommen. Die Russen, die in der Richtung auf Soldau flüchten, versichern, daß auf polnischer Seite französische Truppen aufgetreten seien. Von einem Gewährsmann erhält das „Allensteiner Volksblatt“ folgende Mitteilung: In Soldau bildete sich eine Schutzwehr aus Unabhängigen. Die Mitglieder der Schutzwehr, die Gewehre und rote Binden tragen, haben die Grenze besetzt und verhindern die Ausfuhr von Vieh und Getreide.

Aus den Waffenstillstandsverhandlungen.

Amsterdam, 19. Aug. (WZB.) Der polnische Mitarbeiter des „Evening Standard“ erfährt aus guter Quelle, daß die polnischen Delegierten sich weigern, der Bestimmung betreffs der Entwaffnung des polnischen Heeres zuzustimmen, wenn die Russen nicht ebenfalls zur Entwaffnung übergehen. Ferner sollen die Polen nicht bereit sein, Erleichterungen für den Verkehr zwischen Rußland und Deutschland durch polnisches Gebiet zuzugestehen.

Ein deutsches Urteil.

Zum polnischen Gegenstoß wird der „Polnischen Zeitung“ von einem militärischen Mitarbeiter geschrieben: Der weitere Erfolg wird davon abhängen, ob die zum Angriff zusammengebrachten polnischen Truppen die Kraft zu einer längeren Offensive haben, ferner davon, ob die Polen es überhaupt schon mit den russischen Hauptkräften zu tun haben oder mit schnell vorgebrungenen schwächeren Kräften.

Die Wahl des Reichspräsidenten.

Dem Reichsrat liegt, wie verschiedene Blätter melden, der Entwurf einer Verordnung über die Wahl des Reichspräsidenten vor. Sie soll u. a. auf eine beschleunigte Feststellung des Wahlergebnisses einwirken, sobald noch am Abend des Wahltages das Ergebnis vorliegt.

Bevorstehende Freigabe des inländischen Tabaks.

Berlin, 19. Aug. Es ist beabsichtigt, die Zwangswirtschaft für den inländischen Tabak für das neue Erntejahr aufzuheben. Die entsprechenden gesetzlichen Bestimmungen

sollen erlassen werden, sobald die Verteilung der Inlandsernte des vergangenen Jahres abgeschlossen ist und sich übersehen läßt, daß die Uebernahme des Tabaks seitens der Verarbeiter aus den Lagern der Vergärer in vollem Umfange gesichert sein wird.

Unruhen in Industriebetrieben.

Hamburg, 19. August. (W.B.) Ueber die Vorgänge die zur Stilllegung der Werft von Blohm und Voß führten, berichtet das „Hamburger Echo“: Als die Firma eine Regelung der Frage der Ueberstunden vornahm, ohne die Betriebsratsführung damit zu befragen, verlangte die Betriebsratsführung die Zurücknahme der Maßregel. Sie verlangte aber auch, daß ihr die veräumte Arbeitszeit zu bezahlen sei. Während die Werftleitung der ersten Forderung nachgab, lehnte sie die zweite Forderung ab, worauf die Arbeiter in das Hauptgebäude eindrangen und die anwesenden Direktoren herunterholten. Einige wurden nicht unerheblich verletzt. Die Direktoren, die nach dem Gebäude des Arbeiterrats gedrängt wurden, erklärten nunmehr, daß sie die verloren gegangene Zeit bezahlen wollten.

Biedrich, 19. August. (W.B.) Infolge der von der Arbeiterschaft der Chemischen Fabrik Caille und Cie. Biedrich, am 17. August unter Beiseiteschiebung ihrer gesetzlichen Vertretung von der Direktion erzwungenen Zugeständnisse, wandte sich die Fabrikleitung an die Vereinigung des Arbeitgeberverbandes für Wiesbaden und Mainz, welche die der Fabrikleitung abgezwungenen Zugeständnisse als erpreßt bezeichnete und für ungültig erklärte. Aus diesem Grunde wurde die Fabrik heute vormittag 6 Uhr geschlossen und sämtliche Arbeiter entlassen. Die Beamten und Angestellten der Fabrik wurden einstweilen beurlaubt.

Deutsche Arbeiter für Frankreich.

Berlin, 19. Aug. Wie dem „Samb. Fremdenbl.“ aus Dresden gemeldet wird, ist dort vor einigen Tagen eine Kommission der französischen Mission zur Anwerbung von Arbeitern für die verwüsteten Gebiete Nordfrankreichs eröffnet worden. Bis jetzt haben sich etwa 200 Arbeiter gemeldet.

Aufhebung eines belgischen Urteils.

Brüssel, 19. August. Der Anfangs 1919 vom belgischen Rheinland nach Belgien transportierte und später von einem belgischen Zivilgericht wegen seiner Tätigkeit am Ende der Okkupation in Belgien verurteilte deutsche Oberleutnant Wilhelm Herx aus Adm wurde nach erneuter Prüfung der Sachlage nachdem die belgische Staatsanwaltschaft zum dritten Male einen Freilassungsantrag gestellt hatte, auf dem Gnadenwege auf der Grundlage eines Justizirrtums aus der belgischen Haft entlassen. Zu der erneuten Aufnahme der Sache trug besonders das würdige Verhalten von Herx während der Haft bei, vor allem der Umstand, daß er, als ihm im Dezember 1919 aus Anlaß des Todes seines Vaters durch den belgischen Justizminister eine edelmütige Rückkehr nach Deutschland gestattet war, diese ehrenwürdige Verpflichtung durch pünktliches Wiedereintrittens aufs Genaueste erfüllte. Herx ist bereits nach Deutschland zurückgekehrt.

Togo und Kamerun.

Paris, 19. August. (W.B.) Kolonialminister Sarraut erklärte einem Vertreter des „Matin“ bezüglich der deutschen Kolonien Togo und Kamerun: Durch Entscheidung des Obersten Rates vom 9. Dezember 1919 habe Frankreich das Recht erhalten, Truppen in Togo und Kamerun auszuheben, die eintretendenfalls auch in Frankreich verwendet werden dürften. Nach einer Entscheidung des Obersten Rates vom 7. Mai würden Kamerun und Togo nicht unter den Kolonialmandat angeführt, die einem Mandat unterworfen seien; Frankreich hoffe deshalb, daß sie ihm ohne Mandat übertragen würden.

Der Prügelknabe.

Genf, 18. Aug. Die Enttäuschung darüber, daß die Amerikaner nicht in den erwarteten Massen antreten, um die französischen Schlachtfelder zu besichtigen und damit zur wirtschaftlichen Blüte dieser Gegenden beizutragen, ist in Frankreich sehr groß. Zu der in Amerika häufig gehörten Meinung, daß die dortigen Deutschen eine Propaganda gegen den Besuch in Frankreich machten, sagt Gustave Tercy im „Deuxième“: „Die Deutschen haben einen breiten Rücken. Es ist eine Gewohnung und wird morgen Tradition sein: Wenn irgend etwas in Frankreich nicht klappt, so liegt die Schuld bei den Deutschen. Das ist bequem, aber stumpfsinnig. Zugegeben, daß die Deutschen eine solche Propaganda gemacht hätten — ich glaube zwar, daß sie andere Sorgen haben —, was hat uns denn gehindert, eine Gegenpropaganda zu entfalten?“

Welthirchenkongreß und Völkerbund.

Genf, 19. Aug. (W.B.) Der Welthirchenkongreß nahm in seiner gestrigen Sitzung eine Entschließung an, in der die auf dem Kongreß vertretenen 80 Kirchen von 40 Nationen den Völkerbund begrüßen und sich zur vollen Unterstützung des Völkerbundes durch die Kirche verpflichten. Die Kirchen verpflichten sich fernerhin, die Mitglieder der Kirchen mit dem Bewußtsein zu erfüllen, daß es ihre Pflicht sei, die Bestrebungen des Völkerbundes zu unterstützen.

Kritik der nordischen interparlamentarischen Konferenz am Friedensvertrag von Versailles und am Völkerbund.

Kristiania, 19. Aug. (W.B.) Die zwölfte nordische interparlamentarische Konferenz wurde heute hier eröffnet. Der Vorsitzende, der ehemalige norwegische Stortingpräsident, Nowinski, führte in seiner Eröffnungsrede aus, daß die auf den Frieden gesetzten Hoffnungen sehr leicht enttäuscht seien. Der Friede sei kein Verständigungsfriede, wie man gehofft habe, sondern ein Diktatfriede schlimmer Art geworden, wie er nur aus dem Altertum bekannt gewesen sei. Lichtpunkte stellten nur die Lösung der nordisch-schwedischen Frage dar und der Völkerbundsvertrag, so Verbesserung bedürftig dieser auch sei. Zum ersten Punkte der Tagesordnung, Änderungsanträge zum Völkerbundsvertrag, sagte der schwedische Vertreter, Freiherr von Adelswaerd, unter anderem, daß bisher zu große Erwartungen auf die Solidarität der Nationen gesetzt worden seien, doch brauche man nicht zu verzweifeln, die Hauptsache sei, auf Änderungen hinzuwirken, damit der Völkerbund eine lebensfähige Einrichtung werde. Bisher dominierten der Uebermut und die rückwärtsloje Außerachtlassung des Rechts der Nationalitäten; man denke an Rumänien, die Tschecho-Slowakei und Finnland. Das Rechtsprinzip müsse die Interessenpolitik ersetzen, wenn nicht das Friedenswerk aufs neue eine Brandfackel werden solle. Der Redner deutete an, daß es wünschenswert sei,

daß der Kongreß in einer Entschließung die Änderungsanträge zusammenfasse. Die übrigen Redner stimmten fast ausnahmslos den von Adelswaerd entwickelten Richtlinien zu. Insbesondere betonte der ehemalige norwegische Staatsminister Loevald, ebenfalls, daß die mitteleuropäischen Staaten baldmöglichst in den Völkerbund eintreten müßten, was unwiderprochen blieb. Der norwegische Sozialdemokrat Buer erklärte, daß der Völkerbund bisher nur ein Apparat einer Mächtegruppe sei. Dies müßte in der Entschließung, allem Värm der großen Mächte zum Trost ausgedrückt werden. Der Schwede Haller legte dar, daß man schnell revidieren müsse, bevor die Revision aus dem Osten komme.

Stume.

Mailand, 19. Aug. (W.B.) Nach dem „Popolo Romano“ machte Giolitti in der Consulta wichtige Erklärungen in der Frage von Stume, sowie über die bevorstehende Erklärung Stumes zum Freistaat. Die italienische Regierung werde in dieser Frage eine abwartende Haltung einnehmen und sich ihrerseits der von der Bevölkerung der Stadt kraft Selbstbestimmungsrecht getroffenen Entscheidung unterwerfen.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 21. August 1290.

(—) Dienstjubiläum im Privatbetrieb. Der Proturist und Geschäftsführer der Großfirma Peter Gotthardt hier, Herr Adolf Kaiser, beging am 15. d. Mts. sein 25jähriges Dienstjubiläum in genanntem Großbetrieb. Bekanntlich stand auch dessen verstorbenen Vater, Herr Adolf Kaiser sen. seit Bestehen der Firma in deren Dienst und konnte feierlich sein goldenes Jubiläum bei dieser feiern.

Der Rudersport gewinnt sich immer mehr die Herzen der sportbegeisterten Jugend Limburgs und derer, die ihr erfolgträchtiges Streben mit Wohlwollen verfolgen. Der morgige Tag wird wieder eine heisse Kraftprobe für unsere jungen Ruderer bringen. Zahlreiche Boote mit vorzüglichen Mannschaften werden sich auf der internen Regatta des Limburger Rudervereins 1907 dem Starter stellen und um die Palme ringen. Wir vertrauen auf die Tüchtigkeit unserer heimischen Mannschaften. Hoffentlich zeigt auch der Himmel der Regatta ein freundliches Gesicht.

Ein Bild des Reichswehrministers a. D. Noske ist von Herrn Photograph Bender hergestellt worden. Noske ist vorzüglich getroffen. Die Bildgenossen in Postkartenformate bei Herrn Bender, Hospitalstraße, und in der Buchhandlung „Volksstimme“ am Kornmarkt zum Verkauf.

Zur Erhebung einer Mietsteuer. Durch die Presse geht die überraschende Meldung, daß vom Reichsarbeitsministerium ein Entwurf zu einem Reichsmietsteuergesetz ausgearbeitet werde, nach dem von allen Gebäuden, gleich welcher Art, eine Mietsteuer von 10 vom Hundert vorgesehene wird. Schon über die sogenannte Zweckmäßigkeit der Erhebung einer Mietsteuer läßt sich streiten. Wenn ihre Einführung aus dem einen oder anderen Grunde aber doch unausweichlich wäre, so muß der kleine Mieter für seine kümmerliche Wohnung denselben Steuerfuß bezahlen wie der Schieber, der in seinem Palast wohnt. Es ist deshalb mit allem Nachdruck auf eine Staffelung der Mietsteuer hinzuwirken. In dem sächsischen Orte Glauchau hat man einen Vorschlag gemacht, der einer Erwägung durchaus wert scheint. Nach ihm darf eine alleinstehende Person nicht mehr als drei Zimmer steuerfrei beanspruchen. Das vierte Zimmer wird mit 50 Mark, das fünfte mit 200 Mark, das sechste mit 400 Mark, das siebente mit 800 Mark und das achte mit 1200 Mark versteuert. Für jedes weitere Zimmer sollen 1000 M. gezahlt werden. Ähnliche Steuerbeträge werden erhoben, wenn zwei Personen mehr als vier Zimmer haben. Die Steuer soll als zinsfreie Beihälfe zum Bau von Kleinwohnungen dienen. Auch auf andere Weise läßt sich eine sozialere Regelung der Mietsteuer denken, nämlich durch Staffelung der Steuer nach der Miethöhe, und zwar derart, daß Mieten bis zu einem bestimmten Grade ganz oder doch wenigstens fast ganz von der Steuer befreit würden, während sehr hohe Mieten ruhig eine kräftigere Besteuerung tragen können. Auf jeden Fall muß aber vermieden werden, daß durch die unsoziale Ausgestaltung der neuen Steuer wieder neue Erregung in unser Volk hineingetragen wird.

Kleihe für die an die Post zu zahlenden einmaligen Beiträge für Fernsprechanträge. Bekanntlich verlangt die Post von jedem Fernsprechteilnehmer einen einmaligen Betrag von tausend Mark für jeden Hauptanschluß und 200 Mark für jeden Nebenanschluß. Die Ausbringung dieser Beträge wird vielfach kleinen Gewerbetreibenden nicht so ohne weiteres möglich sein. An den Interessenten entgegen zu kommen, hat die Kreisparlasse Limburg sich entschlossen, diese Beträge auf Wunsch der Anschlußnehmer vorläufigweise an die Post zu zahlen gegen Abtretung der Forderung. Eine besondere Bürgschaft wird für diese Darlehen nicht gefordert. Interessenten wird von der Kreisparlasse Limburg gerne jede gewünschte Auskunft umentgeltlich erteilt.

Ueberführung von Kriegerleichen. Das Zentral-Nachweissamt für Kriegsverluste und Kriegergräber, Berlin NW, Dorotheenstraße 48, gibt insofern der sich häufiger Gesuche um Ueberführung der irdischen Reste getöteter deutscher Soldaten aus dem Ausland in die Heimat hiernüt öffentlich bekannt: Die deutsche Regierung würdigt durchaus die Gefühle der Pietät, die zahlreiche Angehörige von Kriegesgefallenen den Wunsch hegen lassen, ihre teuren Toten in heimischer Erde bestattet zu sehen. Mit Rücksicht auf die noch immer bestehenden außerordentlichen Beschränkungen der Beförderungsmittel, den Mangel an Material für die Jnsätze, die infolge des niedrigen Standes unserer Valuta unüberhältnismäßig hohen Kosten und den damit verbundenen harten Geldabfluß in das Ausland, sowie aus sozialen Gründen und wegen der bisher abweichenden Haltung der früher feindlichen Regierungen ist sie jedoch bis auf weiteres nicht in der Lage solchen Anträgen stattzugeben. Auch können Anträge nicht zugelassen werden. Das Gleiche gilt auch von der Ueberführung von Kriegerleichen aus Deutschland in das Ausland. Jede Änderung dieser Entscheidung wird sofort öffentlich bekannt gegeben werden.

(—) Durchwanderung des Daubachtals. Das nicht allzuweit von Limburg aus erreichbare wildromantische Daubachtal, ein rechtsseitiges Seitental der Lahn, im Frühling, Sommer und Herbst zu durchwandern, kann jedermann empfohlen werden. Eine halbe Tageswanderung genügt. Von Limburg aus sind es 2½ Stunden bis zum Taleingang; die Begehung des Tales nimmt eine Stunde Zeit in Anspruch, woran sich dann noch eine halbstündige Wegstrecke bis zum Talausgang im Lahntal bis zum Bahnhof Balduinstein anschließt. Ein Beteiligter der vierten Wanderung des Allgemeinen Staatseisenbahn-Vereins Limburg

der mit einer Gruppe von Mitgliedern letzten Sommer Daubachtalwanderung ausführte, schildert diese wie folgt: Um 12 Uhr 53 fuhr man mit dem Zug nach Diez und von da zunächst über die Bahnbrücke nach Altenberg, in dem schönen Höhenort, gab es eine einviertelstündige in dem bekannten bestrenommierten Gasthof „Zur Der Weg führte dann über die Holzappel Chaussee der Gemarkung Altesberg von sehr reichlich tragenden Bäumen bekrönt ist) zum herrlichen Hochbühl zum Gemarkung von Hirschberg, das von rechts hergrünzt. Auch genießt man vor sich noch den Blick „Hoch“, des bekannten, waldbestandenen Höhenzuges dieser Stelle ist sodann der Eingang ins Daubachtal, durch ein Schild an einer Telegraphenstange gekennzeichnet. Gleich beim Eingang rechts befindet sich ein schöner Platz, der zu einer gemächlichen Kaffee- und Tee-Station dann ging in das geheimnisvolle romantisch schön das auf Schritt und Tritt den Wanderer ob seiner Schönheiten entzückt. Das Wasser des Daubachs zur Zeit nur als ein geringes Bächlein, doch sieht man dem im Erdreich ausgefallenen Bachbett, daß bei jedem reißenden Strom das Daubachtal durchbraut. Das Tal aus führt links ein Seitenweg nach Altesberg rechts ein solcher nach Langenfeld. In dem Tal befinden sich ursprünglich drei Mühlen. Die erste (Besser Herr Hill) befindet sich noch im vollen Gange. Dagegen bietet die Mittelmühle nur noch den Namen und ist während der Kriegszeit noch weiter heruntergefallen. Ueber dem Gerippe der Mühle steht noch eine Hütte, die ein einsamer Bewohner sich zur Stätte erlor. Es ist dieses Herr Maler Hans aus Glashaus, ein geborener Limburger. Derselbe alte Mühle mit angrenzenden Ländereien käuflich erworben und Mühlen und Häuser bieten ihm schmackhafte Kost in „Waldbühn“. Nicht weit vom Talausgang, den den Tunnels befindet sich die Untermühle, Knecht genannt. Diese hat, wie kürzlich im „Limburger“ berichtet, ein langjähriger Eisenbahner, Mühlenbesitzer Hermann aus Limburg, käuflich erworben und in Jahren flühende Mühle neu ins Werk gesetzt. Bis drei Wochen wird die Mühle lustig im Tala klappern und neues Leben in die Einsamkeit bringen. Besitzer begrüßt die Eisenbahner als seine ehemaligen Genossen sehr freundlich und wartete ihnen mit einem der besten Kaffee auf, der auf der herrlich gelegenen Mühle vorzüglich mundete. Mit dem Zuge 6.41 Uhr fuhr Teil der Gesellschaft nach Limburg zurück, während noch einen Sommerabend auf der Schaumburg verbrachten.

* Diphtherie und Krupp mit tödlichem Ausgang. Nach den Berichten des Reichsgesundheitsamtes die Sterblichkeit im Reiche sind in den letzten Wochen mehr als ein Beutel aller Gestorbenen von Diphtherie Krupp weggerafft worden.

Solheim, 20. Aug. Berichtigung. In Nr. 186 des „Limburger Anzeigers“ aus Solheim, dem 16. August gemeldeten Notiz „Zum Artikelpreis“ teilt uns der Vorstand der Ortsbauernschaft, daß die Meldung auf irriger Berichterstattung beruht. Inhalt in jeder Richtung unzutreffend ist.

Diez, 20. Aug. Der Obst- und Gartenverein für Diez und Umgegend veranstaltet am 27. September d. Js. eine Obst- und Gemüseausstellung mit folgenden Wettbewerbsklassen: Einzelsorten, Sorten Gemüße, Obst und Gemüseerzeugnisse im Haushalt (Konserverierung); außer Konkurrenz: Bienenwaben. Die Veranlassung von Obstverkäufen ist vorgesehen.

Vom Westerwald, 19. Aug. Bei der Reinigung der Gemeindefeld von Altsied bei Hachenburg in der jährliche Pachtsumme von bisher 600 Mark auf 1000 Mark.

Erdenheim, 18. Aug. Ein Radfahrer auf der Saal über den Schultern wurde bei der Bahnübergang von einem Landjäger gestellt und der Saal einer Untersuchung unterzogen. Derselbe erhielt ein sein jetziges Rad der Radfahrer, ein aus Wiesbaden stammender Radfahrer, von einem Händler auf seiner Radtour von der Saal auf der Landstraße erworben haben will. Es wurde einem Krankenhaus überwiesen.

Frankfurt, 18. August. Ein Kampf mit einem Herd. In der Zugenherberg in der Seidenstraße wurden in der vergangenen Nacht zwei Einbrecher durch einen Herd überrascht. Die Einbrecher flohen und ließen an der Herd der Wächter nicht stehen. An der Herd der Herd Stillschreie drehte sich einer der Einbrecher um und gab einem Knäppel auf seine Verfolger los. Einer der Einbrecher machte von seiner Schußwaffe Gebrauch und verletzte den Einbrecher durch einen Schuß in die Brust lebensgefährlich.

Frankfurt, a. M., 19. August. Heute mittags fielen etwa 30 Kranke in dem Teilsanatorium der Villa Hof den dort tätigen Chefarzt Dr. Jölsner, den in dem Vorwand, mit ihm verhandeln zu wollen, in das Zimmer gelockt haben. Sie griffen ihn mit Sägen, Stöcken und Beilen an. Der Chefarzt flüchtete in den Garten, wo er nochmals mißhandelt wurde. Aus einer schweren Kopfverletzung, zusammengefallen machte in die Chirurgische Klinik übergeführt werden, er schwer darniederliegt. Eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden.

Frankfurt, 20. August. (Es ist alles mit) Gestern früh Schlag 4 Uhr verließ der Radfahrer Autogarage in der Gailstraße die Post. Während Minuten später erschienen Diebe, kurbelten das Rad an und fuhren mit ihm davon.

Offenbach, 20. Aug. Fünf Millionen hinterzogen. Der Holzhändler Martin Staden, Vermögen wegen Nichtzahlung der Kriegsschulden 483000 Mark, nahm in Schuld dem Steuerfiskus 483000 Mark, der berechnete Herr Staden sein ganzes flüssiges Vermögen nach Holland genommen hat, hat die Reichsfinanzverwaltung seinen Häusern eingehende Miete Reichsfinanzverwaltung eingeleitet worden.

Fe. W. Coblenz, 19. Aug. Verschiedenartige mehrere Portionen Essen verstanden sich die Diener mehrere Gerd von hier und Marie Fischer von Frankfurt zu verschaffen. Sie telephonierte hiesige Rordtrecen falschen Namen an und holten die Säfteigenen auf den genannten Persönlichkeiten ab, ebenso mehrere Essen aus einem Restaurant, nachdem sie diese Namen aufgestellt. Die Strafkammer verurteilte die beiden zu je drei Monaten Gefängnis.

Limburger Anzeiger

(Limburger Zeitung) Zugleich amtlich. Kreisblatt für den Kreis Limburg. (Limburger Tageblatt)

Veröffentlichungswort: täglich (nur Bestells).
Bezugspreis: monatlich 2.90 Mark einschl. Postgebühren
oder Briefmarken.
Telefon Nr. 82. — Postfachkonto 24915 Frankfurt a. M.

Gegründet 1888.

Geschäftlicher Redakteur Hans Klinger,
Stad- und Kreis-Verlag, der Firma Schmidt'scher Verlag und Buchdruckerei
in Limburg a. d. Rh.

Anzeigenspreis: die 6-spaltige 8-Millimeterzeile oder deren
Raum 70 Hg. Die 91 mm breite Reklamazeile 2.10 RM.
Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt. Telefon Nr. 82.
Anzeigenannahme bis 5 Uhr nachmittags des Vortages.

Nummer 192

Limburg, Samstag, den 21. August 1920.

83. Jahrgang

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Sonntagsgedanken.

Blumen am Weg.

Es ist einmal den meisten Menschen so in der Art, daß sie streben nach dem, was fern ist, und darüber das Gute, welches ihnen der liebe Gott so in den Weg gelegt hat, daß sie es bequem erreichen können, nicht tun und nicht genießen.

Claudianus.

Blumen sind an jedem Weg zu finden,
doch nicht jeder weiß den Kranz zu winden.
Anastasia Grün.

Man kann es nicht genug wiederholen, daß die Belsäit der Kinderzeit vor allem darin besteht, daß das Kind seine höchsten Freuden in den einfachsten Dingen findet.

H. Hansjacob.

Soviel gibt's, was beglücken kann
und Freude macht entstehen;
es kommt auf Herz und Augen an,
daß sie, was Glück ist, sehen.

Trojan.

Wie bestrafen wir unsere Kinder?

Von Dr. von Gneist.

Soll das Kind durch Schläge erzogen werden? Wie soll das Kind überhaupt bestraft werden? Wird mehr mit Liebe oder mit Strenge erreicht bei der Erziehung? Solche Fragen legen sich Eltern häufig vor, ohne sich aber die Antwort klar zu sein. Ganz ohne Bestrafung bei der Kindererziehung auszukommen, ist eine Unmöglichkeit. Jedoch ohne Liebe, die noch durchblickt, selbst wenn zur Züchtigung gezwungen werden muß, ist es ebenfalls nicht möglich, ein gutes Resultat zu erreichen.

Das erste Gebot in der Kindererziehung ist die Gerechtigkeit; die Strafe darf niemals nach äußerlichen Umständen verhängt werden und namentlich niemals von der Stellung der Erziehenden abhängig sein. Wer ein gerechter Richter sein will, muß sich daher im Jügel haben; wer sich vom Zorn leiten läßt und womöglich nur aus Ärger strafen und das Strafmaß hiernach bestimmen wollte, verliert in den Augen des Kindes und erweckt einen Groll in ihm, der, wenn sich solche Fälle wiederholen, zu einer für immer mehr erweiternden Kluft zwischen Eltern und Kindern führen kann. Das Kind muß überzeugt sein, daß es bestraft wird, weil es etwas Unrechtes getan, und nicht deshalb, weil Vater oder Mutter in Erregung geraten sind. Es ist zwar ein wahres Wort: „Wer sein Kind lieb hat, der züchtigt es,“ aber es will richtig aufgefaßt sein.

Durchgehen lassen darf man einem Kinde nichts, doch die schärfste Strafe muß in jedem einzelnen Falle gefunden werden. Die handgreifliche Züchtigung wird nur dann am Platze sein, wenn ein besonders schlimmes Vergehen vorliegt; aber selbst dann muß noch die Liebe durchblicken, die

selbst Schmerz darüber empfindet und Traurigkeit, weil zu dieser Art Strafe gezwungen werden muß.

Bei jeder geringfügigen Veranlassung zu strengen Strafen keine Zuflucht nimmt, erreicht bei dem kleinen Sünden zu leicht nichts weiter, als eine Art Verstocktheit, Abgestumpftheit, die zur Verbitterung führt. Je häufiger aber zu harten Strafen gezwungen wird, je größer ist die Enttäuschung des Kindes gegenüber den Eltern. Sicherlich ist ein Kind, das seine Eltern lieb hat, leichter zu lenken, und bei ihm wird schon die weniger harte Strafe wirken, während ein seinen Eltern durch häufige harte Züchtigungen entfremdetes Kind schließlich so abgestumpft wird, daß dies Juviel nicht einmal mehr eine Wirkung oder eine Besserung zur Folge hat.

Das strafende Wort genügt in vielen Fällen, zumal wenn es zugleich Hand in Hand geht mit der Belehrung, damit das Kind einseht, wie schlimm es gehandelt hat, so daß ihm das Gewissen schlägt. Diese Art der Rüge, der Ermahnung wirkt oft viel nachhaltiger, als die in der raschen Aufwallung des Zorns verabschiedete Züchtigung. Eine Zweisprache unter vier Augen, aus der das Kind die feste Zuversicht mit hinwegnimmt, daß seine Eltern trotz des von ihm begangenen Fehlers die besten und treuesten Freunde und Berater sind und bleiben, erweckt in ihm ein Dankbarkeitsgefühl, das in ihm gute Vorsätze reifen läßt zur Besserung. Es gibt auch eine Art zu strafen, daß der Missetäter die Folgen seines Vergehens zu tragen hat und hierdurch genug gestraft ist. Wer unachtsam mit seinem Spielzeug umgeht, muß sich mit den verunstalteten Sachen begnügen und erhält keine neuen; oder man entzieht ihm ein erhofftes Vergnügen, so leid es einem selbst auch tun mag.

Das Erstrebenswerteste ist jedenfalls, die Kinder so zu erziehen, daß man das Bestrafen auf ein Minimum herabzusetzen vermag. Denn wo sich immer und immer wieder harte Strafen als nötig erweisen, muß sich dem Erzieher der Gedanke aufdrängen, daß am Ende die Erziehungsgrundsätze nicht die richtigen gewesen seien und Maßregeln abgeworfen hätten, die die Erziehung bedürfen. Es ist sehr bequem für den Erzieher, eine jede Unart, jede Verfehlung des Jünglings kurzweg mit irgendeiner Strafe, wie sie einem der Zorn gerade einflößt, zu belegen. Aber das Resultat wird nicht immer gerade das Beste sein. Wer Kinder zu erziehen hat, der kann ohne gewissenhaftes mit sich selbst zurategehen nicht auskommen; jedes Kind wird wieder anders zu beurteilen, jede Tat anders anzusehen sein, und es wäre verkehrt, mit einem feinsinnigen, empfindsamen Kinde gleich schweres Gefäß aufzufahren, wo vielleicht ein strafender Blick, eine abweisende Miene schon genügt hätte, während der weniger leicht zu lenkende Schlingel durch Vernunftgründe, mit Strenge gepaart, zur Umkehr zu bewegen sein wird.

Bei größeren Kindern, deren Ehrgefühl sie eine körperliche Züchtigung als Entehrung ansehen läßt, streicht man sie lieber ganz; das Recht des Stärkeren hier geltend machen zu wollen, führt leicht zur Entfremdung zwischen dem heranwachsenden und seinen Erziehern, zu einer sich allmählich erweiternden Kluft, die schließlich unüberbrückbar werden kann.

Ganz ohne Strafe auszukommen in der Kindererziehung wird wohl keinem Erzieher gelingen; jedoch weise Maßigung, Gerechtigkeit und gewissenhaftes Nachdenken werden es Vater

und Mutter, wenn beide in ihren Anschauungen Hand in Hand gehen, ermöglichen, Irrtümer zu vermeiden und nach bestem Wissen und Gewissen den Urteilspruch über den kleinen Sünder zu fällen.

„Lasse die Liebe noch fühlen, auch wenn du zur Härte gezwungen,
Zeig bei der Strafe noch Milde, dann hast du
das Richtige getroffen.“

(Deutsche Worte).

Die „gefährliche Zeit“ der Ehe.

Der Vorsitzende eines Londoner Polizeigerichtes, Forbes Lancaster, hat kürzlich eine Entscheidung gefällt, die viel diskutiert wurde und eine schwierige Frage aufrollte, nämlich die nach dem „gefährlichen Ehejahr“. Vor dem Richter erschien nämlich ein Ehepaar, das gerade ein Jahr verheiratet war, und forderte die Trennung der Ehe. Mr. Lancaster wies sie aber energisch ab, indem er erklärte, der Ablauf des ersten Jahres sei immer die kritische Zeit in der Ehe, und wenn sich alle scheiden lassen wollten, die in diesem Zeitpunkt sich mit dem Gedanken trügen, dann würde es bald keine Ehe mehr geben. Sie sollten also diese „kritische Zeit“ erst abwarten und wiederkommen, wenn auch das zweite Ehejahr ungünstig verlaufen sei. Nach einer näheren Begründung dieses salomonischen Urteils befragt, erwiderte der Richter: „Ich habe ganz allgemein gesprochen. Nach meiner Erfahrung ist das Ende des ersten Ehejahres die gefährlichste Zeit. Doch habe ich diese Erfahrung nur bei anderen gemacht, denn ich selbst bin unverheiratet.“ Dieser Kenner, der das Eheleben am eigenen Leibe erfahren haben, verlegen aber die „Gefahrperiode“ nicht in das erste, sondern in das zweite Jahr der Ehe. Dieser Ansicht ist Canon Doyle, der sich viel mit der Ehescheidung beschäftigt hat. Er meint, daß bei einer unglücklichen Ehe nach diesem Zeitpunkt die Lage soweit gekehrt sei, daß sie zu einer Katastrophe dränge. Derselbe Ansicht vertritt ein kinderreicher Familienvater. „Im ersten Jahr“, schreibt er, „ist meistens alles in Ordnung. In den nächsten vier oder fünf Jahren, wenn die Kinder kommen, sind beide Ehegatten meistens so beschäftigt, daß sie gar nicht zum Nachdenken kommen. Nach sechs oder sieben Jahren aber, wenn sie von dem Kampf ums Dasein ermüdet sind und die Schwierigkeiten in der Erziehung der Kinder sich häufen, dann kommt für viele die Zeit, wo man an dem Glück der Ehe verzweifelt. Hat eine Ehe erst das sechste bis zehnte Jahr glücklich überstanden, dann ist für ihre Fortdauer nichts mehr zu fürchten.“

• Persönliches von Klinger.

Die schlichte Bescheidenheit Klingers einerseits und der hohe Begriff von Künstlerwürde andererseits, den er befaßt, haben es mit sich gebracht, daß von seiner Persönlichkeit nur wenig abelant wurde. Sein Leben verlief außerordentlich still, aber innerlich erfüllt von heilem Ringen um das Höchste, von unermüdlichem Schaffen und tragischen Konflikten, in seinem Leipziger Heim an der Plagwitzstraße. Auch diese Stille seines Wirkens war äußerlich schlicht, laum von den Nachbarn zu unterscheiden, aber in dem kleinen Raum des

Fordernde Liebe.

Roman von Erich Ebenstein.

(Nachdruck verboten.)

Er starrte schweigend vor sich hin. Die Hofrätin rührte sich nicht. Leise flossen die Tränen in ihr Taschentuch und leise leimte eine große Erkenntnis in ihr auf.

Ja sie war ihm vieles schuldig geblieben. Und auch mit dem andern hatte er vielleicht nicht ganz unrecht.

Halmenschlag fuhr sich über die Stirn. Sich entschlossen erwiderte, sagte er: „Wir wollen jetzt nicht mehr unnütz quäbeln, Klarissa, da es Nötigeres zu tun gibt. Ich denke, du wirst nun wohl gleich Jolde aussuchen müssen.“

„Wollte du denn nicht mit?“

„Heute noch nicht. Ich fürchte, ich könnte ein Wort des Tadels auch ihr gegenüber jetzt nicht unterdrücken, und das arme Ding ist immerhin krank. Auch sonst wohl hart genug bestraft — sie soll wenigstens sehen, daß sie nicht ganz verlassen ist, und wissen, daß ihr das Elternhaus offen steht — wenn sie das Sanatorium verlassen will.“ Die Hofrätin blidte bang auf.

„Du meinst, sie soll — zu uns kommen?“

„Ja. Wohin sonst? Ich fürchte, Georg wird nichts mehr von ihr wissen wollen, nachdem sie seinen Namen der Lächerlichkeit preisgegeben hat.“

„O Wilhelm, das ist schrecklich! Auch Daniela ist —“

„Sie stotterte. Dann aber fuhr sie tapfer fort und erzählte ihrem Mann von Danielas Flucht.“

„Ich schwöre dir, ich wachte nichts davon,“ schloß sie mit einem, „ich hätte alles getan, um sie zurückzuhalten! Aber Daniela war in der letzten Zeit nachdem ich ihr ein paarmal Besuche gemacht, so verschlossen gegen mich, daß ich keine Ahnung hatte, was in ihr vorging. Und glaube mir, ich sehe nun ein, daß du in vielen Dingen recht hast. Ich habe sie nicht richtig erzogen. Ich war zu schwach — kannst du mir verzeihen, Wilhelm?“

Er schloß sie stumm in die Arme. Und zum erstenmal im Leben empfand die Hofrätin, welche immer über die „so genannte männliche Ueberlegenheit“ gepöhlte hatte, und die selbst genug war, das Wohlwollen dieser ruhigen, aber Ueberlegenheit, die in dieser schweren Stunde nicht den Kopf verlor, wie sie selbst.

Denn sie konnte gar nichts denken. Eine verwirrte Hilflosigkeit erfüllte sie ganz und gar.

Halmenschlag führte sie hinüber ins Schlafzimmer und zwang sie, vor allem zu schlafen. Dann brachte er ihr Gut und Mantel und half ihr, beides anzuziehen.

„So, Klarissa, nun geh. Nimm dir ein Auto, damit du ruhiger drauhen bist, denn Jolde wird dich sicher lehn,“

„Wirst du es nicht merkwürdig von ihr, daß sie uns bisher nicht einmal benachrichtigen ließ?“

„Sie wird es vielleicht nicht wagen. Auch ist ja, wie in der Zeitung stand, dieser Mensch noch drauhen bei ihr. Nebenbei bemerkt, eine unerhörte Dreistigkeit von ihm!“

„Nicht wahr? Ich begreife es einfach nicht, daß Jolde dies nur duldet! Fast hätte sie doch wenigstens immer!“

„Nun, du wirst ja sehen, was sie sagt. Und mache dir nur jetzt nicht allzu viele Sorgen, Mama. Es wird sich schon alles machen, so gut es geht. Für schlecht halte ich ja Jolde nicht. Wir wollen jetzt nur daran denken, daß wir sie auch hätten ganz verlieren können, geht? Das Uebrige wird sich finden. Schlimmstenfalls bleiben sie und Daniela eben wieder bei uns — unsere Kinder sind sie doch!“

Er drückte einen Kuß auf ihre Stirn und klopfte ihr auf die verwundeten Wangen.

„Nur Mut, Mama. Mütter müssen auch stark sein können.“

„Wie gut du bist —“ murmelte sie dankbar.

Dann ging sie. Selbstsam weich und getrübt durch die Entdeckung, daß ihr unerwartet da eine Stütze tragen half, wo sie allein zusammengebrochen wäre.

23.

In Sanatorium Hensle, wohin man Jolde gebracht, wurde die Hofrätin vom Assistenzleiter Dr. Hensle, einem älteren, freundlichen Herrn empfangen.

Er beruhigte sie sogleich. Nein, es war gottlob wirklich gar nichts Bedenkliches passiert. Der Arm war bereits eingerichtet und lag in seinem Verband, die paar Wunden — eine an der Stirn, die anderen an den Händen, — waren verbunden und ganz ungefährlich. Bis zu einem gewissen Grad bedenklich war nur der hohe Aufregungszustand, in dem Frau Diez sich befand. Sie wirkte beständig und sei gar nicht zu beruhigen, obwohl man ihr starke Beruhigungsmittel gegeben habe.

„Gewiß hat sie sich schon sehr nach mir gelehnt,“ sagte die Hofrätin, die ihre Tränen nicht zurückhalten konnte. „Warum hat man mich nicht gleich gestern verständigt?“

„Weil Frau Diez es ausdrücklich verbot,“ lautete Dr. Hensles verlegene Antwort. „Sie verlangte nur nach ihrem Mann und wollte, daß sonst niemand zu ihr gelassen werde.“

„Und — hat man meinen Schwiegerjohn verständigt?“

„Er ist gekommen?“

„Nein. Die erste Nachricht ging nach Doblowitz. Doch war Herr Diez nicht dort. Heute morgen telephonierte ich dann in seine Wiener Wohnung, wo er inzwischen angekommen war. Herr Diez hat seitdem mehrmals telephonisch bei mir nach dem Befinden seiner Gemahlin gefragt. Aber — gekommen ist er bis jetzt nicht — er sagt, er sei selbst nicht wohl.“

Eine Pause entstand. Die Hofrätin wachte genug. Sie unterdrückte einen schweren Seufzer. Und Jolde hatte bisher nicht einmal nach ihr verlangt! „Kann ich nun meine Tochter sehen?“ fragte sie endlich beiläufig.

„Gewiß. Wenn Frau Diez es wünscht und sie vor weiteren Erregungen bewahrt bleibt.“

Die Blide der Mutter und des Arztes begegneten sich.

„Ich will nur von ihrem Befinden sprechen,“ sagte die Hofrätin.

„Dann bitte.“ Dr. Hensle schritt voran. Sie folgte ihm stumm.

Während oben im ersten Stockwerk Mutter und Tochter in diesem fremden Besantheit sich wählten, ein Gespräch im Gang zu halten, das gerade jene Punkte, die beide am meisten beschäftigten, ängstlich zu berühren vermied, lag unten in dem kleinen Parterresalon, der den Ärzten des Hauses als Rauch- und Erholungszimmer diente Dollaria dem jungen Dr. Bertling gegenüber. Dr. Bertling war Hausarzt im Sanatorium Hensle.

Beide kannten einander von Kindesbeinen an, denn ihre Mütter waren Freundinnen gewesen, und sie hatten zwanzig Jahre lang Tür an Tür im selben Hause gewohnt. Erst vor fünf Jahren, als Frau Dollaria starb und Bertlings Mutter nach Graz zu ihrer verheirateten Tochter zog, hörte dieser traurige Verlust auf.

Indessen hatte der Umstand, daß Bertling im Sanatorium Hensle erster Assistent war, Dollaria mit veranlaßt sich gleichfalls hier häuslich niederzulassen. Hoffte er doch, durch den Jugendfreund sich Jolde wieder nähern zu können, die ihn seit der Abfahrt von Tulla konsequent ignorierte.

(Fortsetzung folgt.)

Meisters sich zu einem wahren Tempel der Kunst erhebend. Materielle Räte hat der Meister, der als Sohn eines reichen Paters geboren wurde, nie durchlebt. Deste mehr hat er ringen müssen mit dem Unverstand des Publikums und mit den tausend Widrigkeiten der Alltäglichkeit, die sich dem Höhenflug seines Schaffens entgegenstellten. Schon als junger Mensch stieß er an allen Ecken und Enden an und konnte auf der Berliner Akademie, die er zuerst besuchte, nicht heimisch werden.

Wie sein Studium dort ein Ende fand, hat sein damaliger Lehrer Paul Thumann selbst erzählt: „Man hatte seine Not und Mühe mit dem jungen Akademiker, in den so gar nichts Reelles hineinzubringen war und der mit fort und fort seinen himmel- und erdenstürmenden Gedanken nachhing. Ich stellte ihm frei, irgendetwas nach der Natur zu zeichnen. Klinger wählte einen Kopf und machte sich sofort mit Feder und Tusche an die Arbeit. Auf meine Warnung vor der schwierigen Handhabung des Materials antwortete er, daß er nur mit der Feder zeichnen könne. So ging es los. Als ich nach einiger Zeit die sich entwickelnde Arbeit besichtigte und ihn auf die Notwendigkeit eines einseitigen Gesamtindrucks hinwies, antwortete Klinger, daß ihn eigentlich nur die Durchbildung der Nase interessierte. „Gut“, sagte ich, „so zeichnen Sie die Nase.“ Nach abermaliger Besichtigung ist wieder von einem Fortschritt der Arbeit nichts zu spüren und ich mache eine darauf bezügliche Bemerkung. Klingers Antwort lautete nunmehr, eigentlich interessiert ihn nur die Nasenflügel. „Gut“, meine ich, „so zeichnen Sie die Nasenflügel.“ Nach einem Weile lehre ich zurück, ohne daß die Arbeit ihrer Vollendung näher gerückt ist, und muß jetzt hören, daß ihn eigentlich nur die Nasenspitze interessiert! „Gut, dann zeichnen Sie die Nasenspitze“, ermutige ich ihn und wende ihm abermals den Rücken, um bald zur Katastrophe zurückzukehren. Klinger hatte im wahrsten Sinne das Wortes die Sache bis auf die Spitze getrieben und übertraf mich Verblüfften mit einer derartig durchgebildeten Nasenspitze, daß sie mir nur noch den Eindruck eines großen, schwarzen Medaillons machte. Eine erschütternde Auseinandersetzung war die Folge dieser recht eigenartigen Kunstausübung, und Klinger lief auf und davon um, niemals wiederzukommen.“

Der widerspenstige Akademiker zeigte aber freilich bald, daß er mehr konnte, als sein Lehrer ahnte, denn seine ersten Zeichnungen aus der biblischen Geschichte und seine wunderbaren Phantasien über den verlorenen Handschuh erregten allgemeines Aufsehen. Im Jahre 1876 mußte Klinger sein Jahr abtun, und aus dieser Zeit hat uns ein Kamerad eine hübsche Geschichte aufbewahrt. Es war Musterung durch den Feldwebel und „Kamerad Klinger“ kam an die Reihe. Die Blide des Geleitens bleiben an der Patronenlade hängen. Der Puffer hatte seine Schuldigkeit getan, aber Klingers leuchtende Hand hatte auf der Lasse geruht, und der glänzende Rad war erblinnet. Grollend wanderten die Blide des Feldwebels mehrmals von der Patronenlade zur Helmspitze, bis er endlich seinem Herzen mit den verachtungsvollen Worten Luft machte: „Und das nennt sich Malermeister!“

Auf der Höhe seines Schaffens hat der Meister nur wenige Besucher in der abgeschlossenen Welt, in der seine Schöpfungen entstanden, empfangen. Ein Gast, der ihn öfters besuchte und anschauliche Schilderungen seines Meisters gegeben, war der Wiener Kunstkritiker Ludwig Hevesi. „Der Meister hatte ungefähr in dem Kostüm gearbeitet, das Phidias in seiner Werkstatt zu tragen pflegte“, erzählt er von einem dieser Besuche, „und mußte sich für uns erst anleiden. Er hat so etwas von einem jungen Altgriechen am Leibe. Als wir den langen Gartengang hinanschlitten, den eine Allee hoher Eichen, Rosen und Disteln säumt, und die vielen ertasteten Blide Marmors von Blumen umwuchert liegen sahen, hatten wir den Eindruck, das sind seine Wartungen, bei dem Frühstück schlendert er mit myronischen Armen seine Distasse vom äußersten Ende des Gartensaunes an das Innere, und vor dem Abendbrot wieder zurück an das Äußere. Nichts ist Klinger fremder, als sich in Szene zu setzen. Umgibt ihn doch vielmehr eine eigene Wolke von Unnahbarkeit und oft, wenn man ihm schon genähert ist, eine zweite Wolke der Schweigsamkeit. Sein roibühiger, rotbärtiger Kopf, der in Sessners Bärre bei aller Polychromie so bleichfärbig ausgefallen, steht wunderbar gegen das kalte Weiß des Marmors, an dem er arbeitet. Die Antizipation jagt ihm noch eine rote Welle mehr die Adern, bis er in heller Höhe steht.“ So war in ihm ein Stück alten Hellenentums lebendig und am wackeligen Lüfte er sich unter den Resten griechischer Kunst, die er sich von seinen Reisen aus Hellas und Syrien mitgebracht hatte.

Verfall in Posen.

Von einer über die Verhältnisse in Posen gutanfertigten Seite erzählt die „Deutsche Warte“ über die dortigen Zustände folgendes:

Die Tatsache, daß Posen, anstatt alle ihm aus dem Weltkrieg verbliebenen Kräfte zum wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau zu verwenden, seinerseits den Krieg ins Unendliche verlängert, muß notwendigerweise infolge Mangels jeglicher Produktion zum vollkommenen Zusammenbruch des neuen Polenreiches führen. Die Unauflöslichkeit dieses Vorganges ist es, die sich täglich deutlicher und härter offenbart. Die jüngsten Berichte aus Posen lassen erkennen, daß nunmehr auch in dieser mit ungeheurer Mühe und Sorgfalt emporgebrachten ehemaligen deutschen Provinz alles vor dem Ruin steht. Charakteristisch für die Verhältnisse in Posen ist, daß der gesamte Eisenbahnverkehr in absehbarer Zeit zum Erliegen kommen muß. Die größte Teile des Eisenbahnmateriale sind für die Transporte an die Front eingestellt worden. Das für den Personen- und Güterverkehr übrigbleibende Material ist bereits so unzureichend, daß auf allen Strecken nur noch ein Personenzug gefahren und selbst dieser demnächst weggelassen wird, weil die hohen Fahrpreise von niemandem mehr bezahlt werden und weil das Material selbst von Tag zu Tag schlechter wird.

Selbstverständlich erhöhen die neuen Löhne und Gehälter sofort wieder die Preisen und Fahrpreise und diese wiederum die Preise aller transportlichen Erzeugnisse, besonders also der Lebensmittel. Erschwerend kommt hinzu, daß die Landwirtschaft sich mehr und mehr weigert, für ihre Erzeugnisse geringes Geld in Zahlung zu nehmen; sie fordert zum mindesten deutschen Baluta, aber am liebsten tauscht sie. Da vom Ausland keine Waren herbeikommen, sind natürlich die Städte leer und haben bald nichts mehr zum Tauschen. Die Folge ist, daß der Landwirt die Erzeugung einschränkt, nur noch für sich arbeitet und daß die Städte in die Gefahr geraten, ausgehungert zu werden. Was aber an den Landwirten noch abgegeben werden kann, wird mit enormen Preisen bezahlt, was natürlich wieder steigend auf die Preisgebung der Landwirte wirkt. So kostet eine in Posen durchgeparierte,

das heißt nicht einmal neue Nähmaschine, 25.000 Mark. Dabei fehlt es den landwirtschaftlichen Maschinen, die fast ausnahmslos in Deutschland hergestellt worden sind, an Ersatzteilen. Auch die fortgesetzten Requisitionen an Schlachtvieh und Pferden für die kämpfende Armee, die zum Teil gar nicht mehr bezahlt und wofür nur noch Requisitionsscheine ausgegeben werden, entzieht der Landwirtschaft und weiterhin den Konsumenten wertvolle Kräfte, die auf Jahre hinaus unersetzbar sind.

In diesen kritischen Wochen beginnt selbst der härteste Ritt, der die Polen bisher immer wieder zusammenband, nämlich der nationale Gedanke, seine Kraft zu verlieren. Der Widerstand gegen Warschau wird immer offensichtlicher. Man verurteilt den Krieg und spricht es täglich offener aus. Selbst der als Nationalheld verehrte Bilsudski muß sich herbe lassen und schon bisher, die Verzweiflung des Volkes auf die Deutschen und die Juden, die in verstärktem Maße herhalten müssen, um den Groll der Massen von den eigentlichen Verantwortlichen abzulenken. Die zurzeit in Posen herrschende Hege gegen alles, was deutsch und was jüdisch ist, spottet jeder Beschreibung. In besonders schwerer Bedrängnis befinden sich die jüdischen Kreise, die sich, veranlaßt durch die unhaltbaren Zustände in Kongresspolen, in die Stadt Posen geflüchtet und hier wider ihren Willen dazu beigetragen haben, die bestehende Wohnungsnot zu verschärfen. In rücksichtsloser Weise schlächtet man jetzt diese Wohnungsnot gegen sie aus und macht sie dafür verantwortlich, so daß man in jüdischen Kreisen in Posen tatsächlich mit einem nahe bevorstehenden Pogrom rechnet.

Uebersieht man diese Verhältnisse, so bestärkt sich die in den letzten Monaten gewonnene Erfahrung von neuem, daß die Polen vollkommen außerstande sind, ein eigenes Staatswesen zu leiten. Besonders blamabel für sie ist es, daß sie zu dieser Leistung nicht einmal in einem kulturell so hochstehenden Lande, wie die ehemalige preussische Provinz Posen, imstande gewesen sind. Der Ruin des Landes, das vollkommene Chaos steht bevor. Diese Tatsachen aber sind für die kommende Abstimmung in Oberschlesien von besonderer Bedeutung, und wenn dort die Bevölkerung vor die Entscheidung: hier polnisch! hier deutsch! gestellt ist, sollte diese Entscheidung nicht mehr zweifelhaft sein.

Neue Ausgrabungen in Aegypten.

Die britische Schule für ägyptische Archäologie konnte sich erst im vorigen November wieder an ägyptische Ausgrabungen machen; denn gerade in dem Gebiete, wo sie im Jahre 1914 so erfolgreich gegraben hatte, hatten es Anruhen für Europäer unmöglich gemacht, ohne größeren Schutz zu arbeiten. Wie es aber scheint, waren die Eingekerkerten selbst befreit, vergessen zu machen, was sie im Jahre 1918 und 1919 gegen die Engländer gefündigt hatten und Älenders-Petrie, der Führer der Ausgrabungs-Expedition, ist in seinem Bericht in „The Morningpost“ voller Lob für die Eingeborenen, Bauern und Essendis, mit denen er bei der diesjährigen im Januar begonnenen Ausgrabung zu tun hatte. Er hatte sich wieder nach Bahari am Eingang des Naryns, gewandt, wo er im Jahre 1914 den großen Schatz gefunden hatte, der, wie wir jetzt aus dem „Bulletin des Metropolitankmuseums in New York“ er sehen, zum größten Teil in dieses Museum gelangt, ist. Unter anderem war damals der ganze Schatz der Prinzessin Sat-Hator, Tintut, wahrscheinlich einer Tochter Sesostris II., in drei Kisten gefunden worden, darunter ein wundervolles Diadem, das aber in Kairo geblieben ist.

Ein Eingang in die Pyramide der Königin, die aus acht Kisten-Kastabas bestand, war 1914 nicht gefunden worden. Auch dieses Jahr versuchte man es vergeblich. Anschließend war man einmal auf einen Eingang gestoßen; aber es war eine blinde Tür, hinter der fester Felsen war. Auch ein Tunnel von 40 Meter Länge war dafür in den Felsen gegraben worden; erfolglos. Doch war man so glücklich, bei dem Begräbnis des Schuttes in der Lage, wo im Vorgart der Schmutz der Königsstodter gefunden worden war, die gelbe Schlange herauszuheben, die die Krone des Sesostris II. geschmückt hatte, ein prachtvolles Werk der Goldschmiedekunst, besetzt mit eingelezten Steinen. Dies ist das einzige Beispiel, daß eine von Pharaonen getragene Insignie auf uns gekommen ist. In der Nähe der Stelle des Sesostris von 1914 wurde noch eine Höhlung aufgedeckt, die einen großen gedeckten Krug enthielt. Er ist 70 Zentimeter hoch und von feinstem durchscheinendem, honigfarbener Marmor. Er trägt eine lange, magische Inschrift, die die Bedeutung hat, daß sie für alle möglichen Grabbeigaben sorgen und ankommen soll. Magie ist Magie; und wenn sie eine Kleinigkeit verschaffen kann, so kann sie auch alle Bedürfnisse der Toten verschaffen und erspart somit alle Darstellungen, Szenen und Modelle, wie sie sonst in ägyptischen Gräbern gefunden werden. — Die Auffindung von einer Anzahl planmässigen Lampen aus Stein gibt endlich Aufschluß, wie die Ägypter diese unterirdischen Kammern beleuchteten haben.

Bahari galt bis jetzt allgemein als in der Zeit der 12. Dynastie entstanden. Es war eine Ueberraschung, als die neuen Ausgrabungen erwiesen, daß es seit prähistorischen Zeiten ein altes bewohntes Zentrum auf beiden Seiten des Eingangs in das Naryn war. In einem Grabe fand man die hübsche Figur eines Mädchens, das, den Kopf in die Hand gelegt, seinen achttausendjährigen Schlaf hielt. Wie bemerken, daß Älenders-Petrie's frühere Datierungen für die ältesten Perioden hart von denjenigen deutscher Ägyptologen abweichen. Haut und Haar waren noch in voller Erhaltung. Ein kleiner Friedhof, der von der ersten bis zur vierten Dynastie zu datieren ist, gab Einblick in die ganze Entwicklung der verschiedenen (ungefähr dreißig) Gräberarten. In einem einzigen dieser Gräber wurden 326 Krüge gefunden. Viele Ababartergegenstände kamen zu Tage. Bei der wiederholten Reingung der königlichen Sarkophage der 12. Dynastie zeigte sich, daß diese Periode noch über die volle Akkumulation des alten Reiches verfügte; gewisse Abweichungen und Schwelungen liehen die Rücksicht auf Gesellschaftsordnung so viele Jahrhunderte vor dem Parthenon erkennen.

Seit Jahren hatte man schon einzelne Zeichen beobachtet, die sich nachher in das Alphabet verwandelten. Jedoch war nur ein einziges Beispiel von daraus zusammengesetzten Wörtern aus der Zeit von 1400 v. Chr. bekannt. Nunmehr ist ein neues Beispiel aus dem Jahre 3000 v. Chr. gefunden worden; ein Siegel mit vier dieser Schriftzeichen (wahrscheinlich ein Name), das einen weiteren Beweis der Entwicklung einer alphabetischen Schrift gibt. Dieses Schriftsystem ist vollständig frei von der ägyptischen Hieroglyphenschrift entwickelt und älter im Gebrauch. Zwei neue königliche Kartuschen kamen aus Eidi, ein königlicher Name aus der 13. Dynastie, ein anderer aus der 19., von einem Sohne Rameses II., der Kronprinzident gewesen zu sein scheint.

In der alten Stadt der Erbauer dieser Pyramiden von Bahari, in Bahari, wo schon 1890 zweitausend verschiedene Räume von Älenders-Petrie aufgenommen worden waren, wurden die Arbeiten jetzt fast ganz zu Ende geführt. Es wurde u. a. ein ausgezeichnetes Beispiel eines gewölbten Tor- einganges aufgedeckt und eine Art Portikus für häuslichen Gottesdienst, daneben ein Platz für rituelle Waschungen in Wasser. Wie ihn die Mohammedaner heutzutage benutzen.

Kirchenfestungen.

Seltam klingt es dem Menschen von heute, daß es einst Kirchenfestungen gegeben hat, da er gewohnt ist, das Gotteshaus als die eigentliche Stätte des Friedens anzusehen. Aber der deutsche Siebler der Nordmark fand in der Kirche zugleich eine „feste Burg“, in der er sich gegen die beständig drohenden Angriffe feindlicher Völker verteidigte. Immer wieder trifft man in der norddeutschen Mark und in den Ländern des Deutschen Ordens in Ost- und Westpreußen auf solche alten schmiedelosen Kirchen, mächtige Bauten ohne hohe Türme, deren Wände aus gewaltigen Quadernsteinen wie für die Ewigkeit gebaut scheinen und deren kleine Fenster wie Schießscharten, aus großer Höhe ins Land lugen. Das sind jene Kirchenfestungen oder Wehrkirchen, in denen die Siebler sich verschanzten, wenn der drohende Wurf der Mörder das Herannahen eines wilden und erbarmungslosen Feindes verkündete. In besonders reiner Form haben sich diese Kirchenfestungen in Oldenburg erhalten, und sie sind in neuester Zeit Gegenstand einer eifrigen Forschung gewesen, von der Dr. Rehnen in einem Aufsatz der Zeitschrift „Niederachsen“ berichtet.

Im Gebiet Niederachsen hat sich eine besonders große Anzahl solcher Wehrkirchen erhalten. Der Brauch, die Kirche zu befestigen, ging schon aus der friesischen Verfassung hervor, denn die freien Bauern gestatteten ihren Edlingen, aus denen sie alljährlich ihre Richter wählten, aus Furcht, daß diese dann zu mächtig würden, nicht, die Mauern ihres „Stins“, das heißt Steinhäuser, höher aufzuführen, als ein Mann reichte. Da auf diese Weise die Entstehung von Burgen verhindert wurde, so blieb die Kirche als der einzige Platz übrig, in dem man bei den so häufigen Kriegen eine gesicherte Zuflucht fand. Eine solche vollausgebaute Kirchenfestung läßt sich noch aus den Erzählungen von den Belagerungen der Kirchen sowie aus erhaltenen Resten rekonstruieren. Im allgemeinen stehen natürlich nur noch die Kirchen. Der hochaufgeworfene Kirchturm war durch Wall und Graben eingegast; über den Graben führte die durch Türme verteidigte Zugbrücke. Das Hauptbollwerk bildete der meistens einseln neben der Kirche stehende feste Turm. War Gefahr im Anzuge, dann sammelte sich die ganze Gemeinde bei der Kirche; das Vieh wurde in der Umfriedung bei der Kirche zusammengetrieben, und jeder schleppte herbei, was ihm am wichtigsten schien. Da man in den Kirchen nicht selten lange Belagerungen aushalten mußte, so gab es innerhalb der Kirchen und Kirchturmmauern gefüllte Speicher, Vorratskeller und Brunnen, ja in einzelnen Kirchen sogar Herdstellen. Hatte der Feind den Turm, von dem aus die wehrhafte Mannschaft die Kirche zunächst verteidigte, eingenommen, so geschah die Verteidigung von der Kirche aus, an der unter den Fenstern Laufbrücken angebracht waren. Das Erdgeschoß des Turmes diente häufig als Versteck.

Diese vollausgebauten Kirchenfestungen wuchsen hauptsächlich in „der laienlosen, der schredlichen Zeit“ des Interregnums empor, und der Brauch, die Kirchen als Zufluchtsstätten zu benutzen, wurde so allgemein üblich, daß der päpstliche Legat Johannes von Tusculum auf den ferneren Mißbrauch der Kirchen zu solche Zwecke, die Strafe der Exkommunikation setzte. Trotzdem bestanden die Kirchenfestungen in Norddeutschland fort. Die Dorfhauptlinge trachten hier sogar die Kirchen zum Mittelpunkt ihrer Herrschaft und versuchten häufig, von diesem Bollwerk aus ihre Macht über andere Dörfer auszuheben. In Oldenburg haben die Kirchenfestungen eine besonders große Rolle gespielt zur Zeit des Grafen Gerd im 15. Jahrhundert. In den Kämpfen der dieser Graf mit seinen übermächtigen Feinden führte, waren die Wehrkirchen die Stützpunkte und von der größten strategischen Bedeutung. Hier wird auch berichtet, daß die Kirchhöfe, die stark befestigt waren, der Bevölkerung als Zufluchtsstätten dienten. In dem um den Kirchturm angelegten Garten lag die eigentliche Stärke dieser Kirchenfestungen, und bei Belagerungen haben sie sich verhältnismäßig mehrere Wochen gehalten, konnten nur mit Hilfe von Artillerie bezwungen werden.

Vermischter Teil.

* Ein Notruf für den Kölner Dom. Seit einer Reihe von Jahren ist die große Gefahr erkannt, der der Dom zu Köln durch die rasch fortschreitende Verwitterung des Gesteins ausgesetzt ist. Es wurde schon mehrere Jahre vor dem Kriege lebhaft an der Ausbesserung der bedrohten Stellen gearbeitet. Der Dom ist nie von Baugerätschaften frei und wird noch auf Jahrzehnte hinaus von Baugerätschaften nicht frei werden. Mangels verfügbarer Geldmittel mußte im September des Jahres 1919 der Betrieb in der Werkstatt vorläufig fast ganz eingestellt werden, da sonst in wenigen Monaten das gesamte Kapital restlos aufgezehrt worden wäre. Dieser Zustand, der durch die höchste Not bedingt wurde, darf nur von beschränkter Dauer sein. Das große Bauwerk kann eine geordnete umfassende Baupflege auf längere Zeit nicht entbehren, denn sonst könnte die würdige Erhaltung des Bauwerks in Frage gestellt werden. Der Zentraldombauverein berechnet, daß ein Kapital von acht Millionen Mark beschafft werden müsse, um in erster Linie durch die Wiederaufnahme der Arbeit in den Werkstätten zu einer Rettung des Domes schreiten zu können.

Turnen und Sport.

* Fußball. Aus Anlaß der Feier der Vereingung des 1. Limburger Fußballklubs 1907 und des Fußballklubs Limburg 1919 zum „Verein für Renspiele (1907)“ und gleichzeitigem 13. Stillsesselfeste lieferte der B. f. R. am vergangenen Sonntag in Diez zwei Fußballwettkämpfe. Die erste Mannschaft spielte gegen die gleiche des Sportvereins Oberlahnstein und gewann mit 5:1 (3:1) Toren, Endverhältnis 7:2. Die zweite Mannschaft spielte gegen die erste Mannschaft des Sportvereins Diez und verlor 1:4 (0:1) Toren, Endverhältnis 6:4 für Limburg. Die einzelnen Spiele zeigten sehr schöne Einzelleistungen, entsprachen aber im allgemeinen nicht den Erwartungen, was zum Teil wohl auf den steinigen Platz und die es etwas zu gut meinnende Sonne zurückzuführen ist. Am Abend fand dann eine gemütliche Feier im Rahmen des Vereins auf der „Wilhelmshöhe“ statt, wobei Verlosung, Versteigerung und Tanz recht abwechslungsreiche und anregende Unterhaltung boten.

Mainz, 20. Aug. Der Todesprung. Seit einigen Wochen zeigte in den Ortschaften am unteren Main ein Künstler: Bepi Pepi Sgallone seine Fertigkeit im Kunstwasserpringen, indem er sich von einem über den Fluß gespannten Seil in die Tiefe stürzte. Jetzt ist er in Mainz ein Opfer seines Berufes geworden. Eine ungeheure Menschenmenge, die das Rheinufer belagerte, um sich das Schauspiel anzusehen, wartete vergebens auf das Wiedererscheinen des Springers. Der Künstler ist wahrscheinlich mit seinem Kopf auf die Spitze eines im Rhein liegenden Schiffsankers aufgeschlagen und hat sofort den Tod gefunden.

Coblenz, 19. August. Um dem Wuchertum energischer zu Leibe rücken zu können, ist die Stadt jetzt in verschiedene Bezirke eingeteilt worden, in denen jedesmal eine Vertrauensperson es übernommen hat, die Preise der Lebensmittel und Bedarfsartikel zu überwachen, und alle Beschwerden und Anzeigen entgegenzunehmen. Manchmal ist der Gang zur Polizeiverwaltung nicht möglich, um dort eine Anzeige zu erstatten, oder aber man scheut die Vernehmung, die von der Behörde zur Bestrafung des Täters vorgenommen werden muß. Die in den einzelnen Bezirken jetzt vorhandenen Vertrauenspersonen sind gerne bereit, auch in solchen Fällen zu helfen, und die Anzeige — wenn es gewünscht wird, unter Vermeidung amtlicher Vernehmungen — an die zuständigen Behörden zu bringen.

Jüdis, 19. Aug. Ein Preisabbau im Brot ist von hier zu melden. Ab 16. August kostet ein 3½-pfundiger Laib Brot statt 4,10 M. nur noch 3,75 M., ein Pfund Weizenmehl, 90prozentige Ausmahlung, 1,30 M. und ein Pfund Ankerweizenmehl 1,50 M.

EC. Aus der Pfalz, 18. Aug. Der Geschäftsführer Walter der Freien Bauernschaft, der soeben auf seinen Agitationsreisen die Landwirte zur Mitgliedschaft des Vereines und dadurch zum Angehörigen gegen die Geheke aufforderte, ist deshalb auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Aulendorf verhaftet worden.

Aus Oberhessen, 18. August. Das Verschwinden junger Mädchen nimmt in letzter Zeit in erschreckender Weise zu. Erst vor einigen Tagen wurde aus dem Kreis Gießen das Verschwinden eines 15jährigen Mädchens bekannt, jetzt fehlt in Holzheim (Kreis Gießen) die 19 Jahre alte Margarete Jung. Bisher war es nicht möglich, eine Spur der Vermissten zu finden.

Amtlicher Teil.

(Nr. 192 vom 21. August 1920.)

Bekanntmachung.

An die Magistrate der drei Städte und die Herren Bürgermeister der Landgemeinden des Kreises!

Der verstärkte Landesausschuß hat in seiner Sitzung vom 11. d. Mts. beschlossen, daß für das Rechnungsjahr 1920/21 zum Rindvieh — Entschädigungsfonds alsbald ein Beitrag von M. 20. — für jedes abgabepflichtige Stück Rindvieh erhoben wird, und daß der Beitragserhebung die Ergebnisse der letzten großen Viehzählung vom 1. Dezember 1919 zugrunde gelegt werden.

Die Beitragserhebung soll mit Rücksicht darauf, daß der Rindvieh-Entschädigungsfonds durch die Maul- und Klauenseuche-Epidemie sehr stark in Anspruch genommen werden mußte, und hierdurch eine größere Schuldensumme sich angehäuft hat, schon am 1. September erfolgen. Ich ersuche, die Viehbestandsverzeichnisse sofort nach Maßgabe der Viehzählung vom 1. September 1919 aufzustellen und in der Zeit vom 23. bis 30. August öffentlich offen zu legen. Diese Verzeichnisse sind mir, mit Offenlegungsvormerkung versehen, bis spätestens 2. September d. Js. zur Festsetzung vorzulegen. Der Termin ist unter allen Umständen einzuhalten.

Nach Festlegung gehen die Verzeichnisse den Bürgermeistern ohne Aufschreiben wieder zu. Die Beiträge sind alsdann sofort zu erheben und umgehend an die zuständige Landesbankstelle abzuführen.

Limburg, den 20. August 1920.

Der Landrat.

Bekanntmachung.

Der für Einmachezwecke zugewiesene Auslandszucker ist zur Verladung gebracht und kann täglich in Limburg eintreffen. Sofort nach Eingang wird derselbe an die Gemeinden des Kreises Limburg zur Verteilung gebracht, welche sich auf Grund der Kreisblatt-Bekanntmachung vom 28. Juli (Kreisblatt Nr. 172) zur Übernahme derselben verpflichtet haben.

Die Ausgabe an die ortsanwesenden Verbraucher hat sofort nach Eintreffen des Zuckers in den Gemeinden zu erfolgen. Nachdem inzwischen die zugewiesene Menge erhöht worden ist, kann auf den Kopf ½ Pfund ausgegeben werden. Der Kleinverbraucher-Schäufelpreis beträgt 7,40 Mark für das Pfund Zucker.

Die Sätze sind in dem Preise, zu welchem der Zucker den Gemeinden in Rechnung gestellt wird, einbezogen. Eine Rückgabe der Sätze kommt daher nicht in Frage.

Limburg, den 20. August 1920.

Der Vorsitzende des Kreiswirtschaftsamtes

Gottesdienstordnung für Limburg

Samstag, den 22. August 1920.

Im Dom um 6 Uhr Frühmesse. Um 7 Uhr hl. Messe und gemeinschaftliche hl. Kommunion der schulpflichtigen Knaben 8 Uhr 10 Min. Abendgottesdienst mit Predigt, 9 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Muttergottes Andacht.

In der Stadtkirche um 7, 8 und 11 Uhr hl. Messen, die zweite mit Predigt und Gesang, die dritte mit Predigt. Nachmittags 3 Uhr Komplet. (Die Christenlehre findet ausnahmsweise am 29. August statt.)

In der St. Annakirche um 6 Uhr hl. Messe, um 8 Uhr hl. Messe mit Predigt.

In der Seelsorgekappelle des Seppelstiftes um 8½ Uhr hl. Messe.

Montag 7½ Uhr in der Stadtkirche feierl. Jahrsamt für Justizrat Paul Hintelen. Um 8 Uhr im Dom Jahrsamt für Frau Maria Lang.

Evangelische Gemeinde.

12. Sonntag nach Trinitatis, den 22. August 1920. Vorm. 8½ Uhr Kindergottesdienst. Pfarrers G. An. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst. Pfarrers Grün. Vorm. 11½ Uhr Christenlehre für die 1918, 1919 und 1920 konfirmierten Söhne. Nachm. 2 Uhr.

Die Antismische (Tausen und Trauungen) hat Platz in der Kirche. Die Bucherei, Weiersteinsstraße, ist geöffnet Sonntags vormittags von 11–12 Uhr.

KINO

Neumarkt 10.

Samstag, Sonntag.

Montag, Dienstag.

Tamburin und Castagnetten

Das spanische Abenteuer des berühmten Detektivs Joe Deeks.

Die Jugend tobt.

Lustspiel. 11/1920

Jugendl. unt. 17 Jahren haben keinen Zutritt.

Dieses Manufakturwarengeschäft sucht per sofort oder später eine tüchtige

Verkäuferin

zur Anstellung bis Ende des Jahres. Nach Ueberreife evtl. auch festes Engagement. Schriftl. Offerten unter Nr. 13/192 an d. Exped.

Verschiedene, gut erhaltene

Weinfässer

zu verkaufen. 10/1920. Näheres in der Exped.

Bin verreist bis 12. Septbr. einschl.

Limburg a. L.

Dienstadtstr. 54.

Telefon 161.

Dr. Ohly,

Facharzt für Ohren-, Nasen- u. Halsleiden.

Waschbüten, Jauchefässer Einmachständer

Best. vorrätig bei

7/186

Küferei Heiner. Schläu,

Limburg, Diegerstr. 98.

Uhren

werden

prompt und

preiswert

unter

Garantie

repariert.



Goldwaren

werden

schnellstens

repariert, sow.

Neuarbeiten

in feinsten

Ausführung.

Josef Duchscherer

Fischmarkt 8. Limburg Fischmarkt 8.

Wir gewähren Fernsprechteilnehmern zur Zahlung der einmaligen Beiträge an die Post

Darlehen

zu günstigen Bedingungen ohne Bürgschaft. Kostenloser Ankauf wird gerne erteilt.

Kreissparkasse Limburg.

6/192

Plassavabesen, Reiserbesen, Kokosbesen, Rosshaarbesen, Handleger, Kokosmatten, prima Scheuertücher Fensterleder, Schwämme, Raffiabast, sowie sämtl. Bürstenwaren

in prima Friedensqualität, billig

J. Schupp, Seilere

en gros

en detail

Fernruf 277. Limburg. Frankfurterstr. 15.

Achtung! Eilt! Achtung!

Grosse Geld-Lotterie

zu Gunsten der Heilstätten

Ziehung 9. 10. 11. Sept.

Gewinnkapit. 250,000 M.

Hauptgewinn 75,000 „

Hauptgewinn 30,000 „

Hauptgewinn 20,000 „

Hauptgewinn 10,000 „

u. a. m.

10836 Gewinne.

Kostenlos in jeder Anzahl auch gegen Nachnahme zum Preise von M. 4 incl. Post.

2/192

Lotterie-Börse, Hamburg 33

H. Vörsch.

11/190

Staatliches Wasserbauamt.

Limburg, Walderdorferhof, Bahrgasse.

11/190

Staatliches Wasserbauamt.

Limburg, Walderdorferhof, Bahrgasse.

11/190

Staatliches Wasserbauamt.

Limburg, Walderdorferhof, Bahrgasse.

11/190

Staatliches Wasserbauamt.

Limburg, Walderdorferhof, Bahrgasse.

11/190

Staatliches Wasserbauamt.

Limburg, Walderdorferhof, Bahrgasse.

11/190

Staatliches Wasserbauamt.

Limburg, Walderdorferhof, Bahrgasse.

11/190

Staatliches Wasserbauamt.

Limburg, Walderdorferhof, Bahrgasse.

11/190

Staatliches Wasserbauamt.

Limburg, Walderdorferhof, Bahrgasse.

11/190

Staatliches Wasserbauamt.

Limburg, Walderdorferhof, Bahrgasse.

11/190

Staatliches Wasserbauamt.

Limburg, Walderdorferhof, Bahrgasse.

11/190

Staatliches Wasserbauamt.

Als VERLOBTE empfehlen sich:

Minna Walther

Willi Grossmann

OHREN, August 1920.

Bekanntmachung.

Am Sonntag den 22. d. Mts. wird die Lahn anläßlich einer internen Regatta des Limburger Rudervereins 1907, für den Vergnügungsschooterfahrt, und abgeben von der Badeanstalt, für den Schwimm- und Badeverkehr vom Limburger Oberwehr bis zur Einmündung während der Zeit von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 7 Uhr gesperrt.

Die z. den 20. August 1920.

15/192

Staatliches Wasserbauamt.

Vereinigte Verbände heimattreuer Oberschlesier.

Bezirksgruppe: Nassau.

11/190

Geschäftsstelle:

Limburg, Walderdorferhof, Bahrgasse.

Kunstlicht-Atelier! Foto-Handlung!

Fotografien in künstl. Ausführung.

Vergrößerungen nach jedem Bilde.

Schnellste Lieferung.

Geöffnet an Wochentagen von 8–6 Uhr,

an Sonntagen von 10–12 Uhr.

Billigste Bezugsquelle für Amateure.

Alle Neuheiten der Amateur-Fotografie.

Kostenlose fachm. Beratung.

Uebernahme aller Amateurarbeiten in

sorgfältigster sauberer Ausführung.

Fotohaus A. Hardt, Limburg.

3/175

Obere Grabenstraße 90.

Hahnstätten! Zahnpraxis Karl Funk.

(Bisher Dentist Pfeiffer).

Von Sonntag den 4. Juli ab finden

4/147

jeden Sonntag und Mittwoch

von vorm 8 bis nachm. 6 Uhr Sprechstunden statt.

Karl Funk, Dentist

aus Limburg a. d. Lahn.

(Zugelaufen zu der Betriebskrankenkasse in Frankfurt a. M.)

Angebot zu herabgesetzten Preisen.

Herren-Anzüge

Serie	I	II	III	IV
Mk.	350.—	400.—	500.—	600.—
Serie	V	VI		
Mk.	700.—	800.—		

empfiehlt in bester Ausführung

2/186

Wilh. Lehnard senior

Limburg (Lahn).

Kornmarkt 1.

1. Hypothek

100–200 000 M. auf Hofgut mit industriellen Anlagen in Hessen Nassau im zehnfachen Werte gesucht.

Offerten an die Exped. d. Bl. unter Nr. 7/192.

Solinger Hohlslößerei und Reparaturwerkstätte

mit elektrischem Betrieb.

Verkauf von ff. Solinger
Stahlwaren, Schirmen
und Stöcken.

Schleifen von

chirurgischen Instrumenten,
Rasiermesser u. Klingen, Haar-
schneidemaschinen, Pferde-
scheren, Scheiben und Messern
für Fleischmaschinen,
Messern u. Scheren.

Auf Wunsch werden einzelne Sachen
gleich geschliffen.

Reparaturen an sämtl. Haushalts-
maschinen, sowie überziehen und repa-
rieren von Schirmen und Stöcken.

J. Steinebach, Limburg,

Salzgasse 17.

4(192)



Sehenswürdigkeit von Limburg

ist mein grosses Lager fertiger

8(192)

Grabdenkmäler

60-80 auf Lager

Von einer Großstadt kaum über-
troffen. Außerdem große Auswahl
20-30 Kreuzdenkmäler
zu sehr billigen Preisen.
Jeder wird was Passendes finden!

J. Hilf, Bildhauer.

Werkstätte für Grabmalkunst.

Limburg a. d. Lahn, Weiersteinstr. 4.

Grosser Hemden-Verkauf

Ein Posten

Herren-Macco-Hemden

mit und ohne Einsatz
: kräftige Qualitäten :
in allen Grössen

Einheitspreis Mk. 48.

Die Hemden sind auf Extratischen
im Parterre-Lokal ausgelegt.

Warenhaus Geschw. Mayer, Limburg.

Hierdurch die höfl. Mitteilung, daß ich die Vertretung des all-
gemein bekannten

Kulmbacher Petzbräu

für Limburg und weitere Umgegend übernommen habe.

Ich empfehle das so beliebte Bier in Gebinden und Flaschen.

Hochachtungsvoll

F. Neubeck,

Niederlage der Frankfurter Bürgerbrauerei.
Eschhöferweg Nr. 14.

Was will der ??
Lebensbund ??

Der L.-B. bietet Gelegen-
heit, i. vornehmer diskreter
Form passend. Lebensge-
führ. zwecks Ehe kennen
zu lernen. Tausende von
Erfolgen. Zahl. Empfehl.
a. allen Kreisen. Keine ge-
werbs. Vermittl. Verlangen
Sie uns. interessant. Ban-
dendrucke geg. Einsend.
v. 70 Pf. von: 4187
Verlag G. Bereiter, München, 757
Maximilianstrasse 31, oder von
Verlag G. Bereiter, Leipzig, 757.

Metallbetten

Stahlrohrmatratzen, Kinderbetten,
Polster an jedermann. Rot. frei.
Eisenmöbelfabrik I. Suhl, Thür.

Schieben

Sie ihren Einkauf in **Carbidlampen**
nicht mehr weiter hinaus; brauchen Sie
für den kommenden Winter eine neue
Lampe, dann kaufen Sie jetzt, ein
weiterer Preisabbau ist nicht zu erwarten.

Carbidlampen in allen Ausführungen
von 10 Mk. bis 60 Mk.

Taschenlampen von 10 Mk. bis 25 Mk.

Taschenlampenbatterien
in bekannter Qualität 3,50 Mk.

Fahrradmäntel
von 90 Mk. bis 130 Mk.

Fahrradschläuche
von 30 Mk. bis 32,50 Mk.

Auslandsschläuche
von 35 Mk. bis 40 Mk.

Autodecken und Schläuche
Nähmaschinen u. Ersatzteile
Fahrradlack, Öl, Glocken
Brenner u. Brennernadeln
Gummiabsätze Paar 2,50 Mk.

Sämtliche Ersatzteile für Nähmaschinen, Fahrräder,
Carbidlampen, Feuerzeuge.

Fahrzeug-Industrie, Limburg
NIC. HOHN.

Zahn-Operationen

schmerzloses Plombieren, künstlicher
Zahnersatz, in Kautschuk (reine Friedens-
ware), **Kronen, Brücken und Stiftzähne**
in Gold und Metall

Schonendste Behandlung.

Mässige Preise.

Zahnpraxis,

Viganos Nachfolger

W. Podlaszewski, Dentist

Limburg, Obere Schiede 10. I.

Sprechstunden: von 8-6 1/2 Uhr.

Sonn- und Feiertags von 8-2 Uhr

Telefon 125

Soeben eingetroffen:

Obstkeltern in verschied.

: Grössen :

Telefon 125

Obstmühlen

Kartoffelerntemaschinen

Kartoffeldämpfer

sowie alle anderen

landwirt. Maschinen und Geräte

zu den bekannt billigen Preisen und

reellster Bedienung.

16(192)

Diezerstr.
32.

Josef Schmidt

Diezerstr.
32.

LIMBURG (Lahn).

Erstes, grösstes u. ältestes Geschäft für landw. Maschinen u. Geräte :: Reparaturwerkstätte.

